



Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe halten Sie die achte Ausgabe von **pflegen: Demenz** in den Händen. Acht Themen und somit zwei Jahrgänge liegen hinter uns. Ich möchte Ihnen, den Leserinnen und Lesern, von ganzem Herzen danken, dass Sie uns bislang mehr als nur die Treue halten und dafür Sorge tragen, dass diese Zeitschrift in dieser Form existiert. Wir – Redaktion, Herausgeber und Verlag – sind weiterhin überwältigt von Ihrem Zuspruch und Ihrer kritischen Begleitung.

Doch genug gejubelt ...

Die vorliegende Ausgabe von **pflegen: Demenz** ist für mich persönlich ein echtes Highlight! Das Thema „Sexualität und Demenz“ ist ein Thema, mit dem jeder und jede Pflegende von Demenzerkrankten in Berührung kommt. Dennoch wird kaum und bisweilen gar nicht darüber gesprochen. Noch immer ist dieses so alltägliche und wichtige Thema mit einem gesellschaftlichen Tabu belegt. Und genau darin liegt die Herausforderung dieser Ausgabe: Menschen in der Versorgung von Personen mit Demenz zu finden, die über das Thema sprechen wollen und dazu auch wirklich etwas zu sagen haben. Ich verspreche Ihnen, dass uns dies gelungen ist!

Als ich Mitte der 1980er-Jahre meine ersten Schritte in der praktischen Pflege tat, passierte mir Folgendes: Meine Aufgabe bestand darin, einer alten demenzkranken Frau beim Baden zu helfen. Der alten Dame war das allerdings vollkommen egal. Sie spielte mit dem Waschlappen, legte ihn sich auf den Kopf und schaute mich fragend an. Ich nahm also den Lappen und begann sie nach allen Regeln des Gelernten zu waschen. Ich weiß noch genau, wie unangenehm mir als jungem, männlichen Pfleger die Situation war. Nach kurzer Zeit war die Dame bis auf den Intimbereich von mir gewaschen worden. Ich erinnere mich, dass ich in dieser Situation begann, immer mehr und immer schneller zu reden. Die alte Dame blickte mich nach einer Weile an und sagte: „Sie können nun aufhören, mein Knie zu waschen. Es tut schon weh und wird ganz wund!“ Offenbar hatte ich bereits mehrere Minuten das Knie und den Oberschenkel gewaschen, da ich mich nicht „in ihren Intimbereich traute“.

Heute wird mir – wenn ich an das Ereignis denke – immer klarer, dass der Umgang mit der Sexualität von zu pflegenden Menschen sehr viel mit dem eigenen Umgang, eigenen Erfahrungen und eigenen Moralvorstellungen in diesem Bereich zu tun hat. Doch stellen sich auch Fragen nach eben diesen Umständen bei den Gepflegten: nach ihren Erlebnissen oder gar Traumatisierungen, nach dem Einfluss der Erkrankung auf die Sexualität und vor allem nach ihren Wünschen und Bedürfnissen.

Der Umgang mit möglicherweise problematischem Verhalten hinsichtlich der Sexualität hat also immer auch etwas mit uns Pflegenden zu tun. Das ist nicht schlimm oder gar verwerflich! Schlecht wird es erst dann, wenn wir den Menschen unsere „Moral“ überstülpen und/oder vergessen, dass wir als Einzelne nicht das „Maß aller Dinge“ sind. Das erreichen wir aber nur durch Teamwork und gemeinsame Auseinandersetzung mit etwaigen Problemen. Dadurch wird die Sexualität als Problem oder vor allem auch als Ressource wieder zu der, die sie in Wirklichkeit sein sollte: Nämlich etwas Normales. Zum Begreifen dieser Normalität wollen wir mit dieser Ausgabe von **pflegen: Demenz** beitragen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr


 Detlef Rüsing
 (Herausgeber)